

Buchbesprechungen

Philosophie – Fundamentaltheologie

Dittrich, Hieronymus, *Realisierung des Glaubens*. Grundzüge christlicher Lebensgestaltung nach John Henry Newman (Abhandlungen zur Philosophie, Psychologie und Soziologie der Religion.) Paderborn, 1965, F. Schöningh, 80, 311 S. – Kart. DM 30,-.

Es ist ein Verdienst der Theologie der Gegenwart, das Erbe Kardinals Newmans, des großen englischen Konvertiten und Ökumenikers, neu entdeckt und für die theologische Diskussion fruchtbar gemacht zu haben. Im Rahmen dieser Untersuchungen steht auch die Würzburger Doktordisseratation aus dem Jahre 1962 für Moraltheologie, die nun 1965 unter dem Titel: »Realisierung des Glaubens, Grundzüge christlicher Lebensgestaltung nach John Henry Newman« veröffentlicht wird. Mit diesem Begriff der Realisierung des Glaubens hat Dittrich in seiner über 300 Seiten starken Untersuchung wohl das Zentrum des Bemühens von Newman getroffen. Wenn man von ihm sagt, Newman sei eine genuin religiöse Natur gewesen, und er habe den Menschen nur als homo religiosus verstehen können, dann steht wiederum im Zentrum dieses Verständnisses das Wort von der Realisierung des Glaubens. Ich kann mich hier nicht einlassen auf die verschiedenartige Deutung des von Newmann gebrauchten Wortes »realise«. Doch nun kann soviel gesagt werden, daß es hier um mehr geht als lediglich um ein Tun aus dem Glauben, sondern, daß hier ein entscheidendes Moment des Glaubens selbst zur Sprache gebracht werden soll, der nicht Glaube ist, wenn er sich nicht realisiert. Man kann mit dem im deutschen gebrauchten Fremdwort kaum das ausdrücken, was im englischen Begriff an Tönen mitschwingt. Newman war nicht nur ein Mann des großen theologischen Wortes, ein großer Denker des 19. Jahrhunderts, er war auch ein Mann der großen Tat und hat dies durch das Zeugnis seines eigenen Lebens nachdrücklich unter Beweis gestellt. Daß die Thematik: »Realisierung des Glaubens« als Aufweis der christlichen Lebensgestaltung nach Newman gerade für die Moraltheologie der Gegenwart von besonderer Bedeutung ist, braucht nicht weiter betont zu werden. Geht es doch der Moraltheologie heute vor allem darum, nicht das christliche Sollen aus dem christlichen Sein, also das christliche Ethos in soundso vielen Vorschriften auseinanderzufalten, sondern wieder zurückzufinden zu jener Mitte des Glaubens, aus dem dann das Tun folgt; ein Tun, das an Christus gehalten und orientiert ist. An J. Henry Newman wird gleichsam exemplarisch sichtbar, wie

sich solche Realisierung des christlichen Glaubens in einer je geschichtlichen Stunde zu vollziehen hat. Newman steht in einer intensiven Auseinandersetzung mit der engl. Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts, so vor allem mit dem Einfluß des neuen Weltbildes der Naturwissenschaften auf das Denken und das Lebensgefühl der Neuzeit (1. u. 2. Teil).

Nach einer ausführlichen Darstellung dieser Auseinandersetzungen, nachdem also der geschichtliche Boden für die systematischen Überlegungen bereitet ist, und diese Überlegungen wiederum zurückgeführt sind auf ihr geschichtliches Werden, versucht Dittrich im 3. Teil seiner Untersuchung, die Grundzüge christlicher Lebensgestaltung nach Newman herauszuarbeiten, wobei er immer wieder betont: er, Newman selbst, habe keine moraltheologische Systematik entwickelt. Daß Newman in seinem Bemühen, das christliche Ethos aus der christlichen Existenz zu entwickeln, auf die Hl. Schrift, auf die Väter, aber auch auf die persönliche religiöse Erfahrung zurückgreift, macht diese Bemühungen für unsere Zeit so bedeutsam. Wenn Newman dabei auf die Einheit von religiöser Haltung und religiös-sittlichem Tun hinweist, so ist das verständlich aus der Problematik der Nachkantischen Epoche. Das christliche Ethos selbst erwächst aus der Grundlegung sittlicher Existenz in der Schöpfungs- und Erlösungsordnung, also im Christusbysterium. Das sittliche Handeln des Christen ist auf die Vollendung christlicher Existenz hingeordnet, und zwar nicht als einzelner, sondern in der Gemeinschaft des neutestamentlichen Gottesvolkes. In diesen Rahmen gehört das Verhältnis des Christen und der Christenheit zur Welt. So sehr der Christ einer sündigen Welt gegenüber immer wieder zur gläubigen Distanz gerufen ist, so sehr ist er zugleich aufgefordert, an der consecratio mundi, an der Heimholung der Welt in die Erlösungswirklichkeit Gottes mitzuarbeiten, ohne dabei diese Welt ihrer Eigentlichkeit zu berauben, sondern sie gerade durch dieses Tun zu ihrem eigentlichen, zur Erfüllung ihrer Existenz zu führen. Interessant ist schließlich, wenn Dittrich am Schluß – sozusagen als Zusammenfassung und Weiterführung seiner Arbeit – darauf hinweist, daß Newman die Grundlagen der heutigen Moraltheologie mit berücksichtigt habe. So weist er auf die Christozentrik seiner moraltheologischen Aussagen hin, die mehr wollen als einfache Nachfolge Christi, die vielmehr aufrufen zur Lebensgemeinschaft mit Christus und einem daraus erwachsenen

Handeln. Im innersten Zusammenhang mit der Christozentrik seines Ethos steht das inkarnatorische Prinzip; d. h., »der Schöpfungs- und Erlösungsauftrag kann nicht in der reinen Innerlichkeit, sondern nur am Stoff der Welt realisiert werden« (300).

Wenn die Thematik der Arbeit umrissen ist mit dem Begriff: Realisierung des Glaubens, dann ist damit schon der ganzheitliche Charakter christlichen Seins und christlichen Tuns ausgesprochen, d. h. Religion und Leben, Christentum, christliche Botschaft und christlicher Lebensvollzug gehören so eng zusammen, daß das eine das andere bedingt. Das Leben des Christen muß »zur existentiellen Verwirklichung seines Glaubens, zur Realisierung der ontischen Christusgemeinschaft im praktischen Lebensvollzug, zur Inkarnierung der großen Offenbarungswahrheiten« führen (301). Wenn es beim sittlichen Handeln des Christen um eine Antwort auf den Anruf des persönlichen Gottes geht, dann ist damit die personale Dimension des christlichen Ethos angesprochen. Der Christ fühlt sich nicht regiert von einem toten und starren Gesetz, nicht von einer anonymen Macht, die ihm fremd gegenübersteht, sondern er ist aufgefordert, auf den Anspruch des personalen Gottes an die Personwürde des Menschen zu antworten. Hierin liegt die Bedeutung aber auch die Grenzen der sogenannten Situationsethik. Wenn vom christlichen Handeln als einem personalen Handeln gesprochen wird, dann muß dabei auch der dynamische Charakter eines solchen Handelns zum Ausdruck kommen. Christliche Existenz sagt Ja zur inneren Dynamik der Persönlichkeit. Der Mensch wird nicht nur in seiner natürlichen Entfaltung zu wachsen bereit sein, sondern er weiß um den Charakter seiner Pilgerschaft, um das ständige Voranschreiten seiner christlichen Existenz, und er glaubt sich dabei nicht nur selbst zu verändern, sondern sich von jenem Anderen, GOTT, verändern und wandeln zu lassen, »das zu werden, was Gott aus ihm machen will«. In solcher Dynamik christlicher Lebensgestaltung hat dann auch ein breites Maß von Dialektik im Leben des Christen Platz. Weltoffenheit und Weltferne, Leibfreundlichkeit und Leibbeherrschung, Kreuz und Auferstehung, Leben und Tod haben darin ihren legitimen Ort.

Das ist also der Rahmen, in dem sich die Arbeit Dittrichs abspielt. Die Dissertation selbst ist gut durchgegliedert, so daß man sich in ihr leicht zurechtfinden kann. Neben dem ausführlichen Literaturverzeichnis, das man am Ende der Arbeit findet, wäre wohl ein Personen- und Sachregister wünschenswert gewesen. Man wird hoffen dürfen, daß auch diese Arbeit dazu beitragen möchte, das Lebenswerk des englischen Kardinals in die theologische Diskussion der Gegenwart fruchtbringend einzuführen.

Paderborn Paulus W a c k e r OSA